

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Band: 2 (1820)
Heft: 1

Artikel: Ueber den Anthrax des Rindviehes
Autor: Cosandey
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VI.

U e b e r

Den Anthrax des Kindviehes.

A u s

einem Schreiben des Hrn. Dr. Gosander

an die

Gesellschaft schweizer. Thierärzte.

— — — die außerordentliche Sommerhize hat auch
ben uns die Erde so getrocknet, daß alles, was seit
zwey Monaten herabgeregnet worden, unvermögend
war, selbe nur vier Zoll tief zu benezen.

Diese Hize dauert fort; das Gras, das bis
jezt üppig und in Ueberfluß war, wird weniger,
dörret ab. Die Wässer werden selten, die reichsten
Quellen erschöpfen sich. Die Tage sind sehr heiß,
Die Nächte werden nicht mehr frisch und abkühlend;
doch haben wir nicht sonderlich viel krankes Vieh
gehabt.

Unter diesem stunden etwa zwanzig Stück, die
mit Anthrax (Karbunkel) behaftet waren, und
größtentheils durch die methodische Behandlung des
Herrn Castella, eines jungen aber talentvollen
Thierarztes, glücklich gerettet wurden.

Die Krankheit äußerte sich da, wo die Hitze am größten und wo Trinkwasser fehlte, auch wo wenig oder nicht saftiges Gras wuchs.

Die Thiere aßen wenig, verloren die Milch, schienen zuerst abgemattet und traurig zu seyn, sie leckten sich einander nicht mehr ab. Die Effloreszenz der Krankheit blieb Anfangs oft unmerklich, und sogar die Beulen blieben in den Muskeln oder im Zellgewebe vertieft und verborgen, ohne sich auf der Haut sehen zu lassen. Erst durch die Anlegung der Hand auf diesem Gebilde wurden sie wahrgenommen. Das Frösteln nahm allmählig zu, das Wiederkauen blieb aus, und das Vieh versagte alles Futter.

Das Maul strotzte mit einem dicken und viskösen Geiser, der langsam ausquoll. Statt den sogenannten Pestbeulen spürte man zuweilen nur eine Menge durch brandigte Auflösung der Gebilde verursachte Vertiefungen. Auch hat man statt diesen eine bloße Anschwellung der Bauchmuskeln beobachtet.

Das Aufblähen des Bauches, das pergamentartige crepitiren der allgemeinen Bedeckungen, der Bauchfluß, das Unvermögen den Speichel zu verschlingen, das übelriechende, stinkende und visköse Reichen *rc.* deuteten auf einen tödtlichen Ausgang, und dieß um so mehr, wenn die Ohren, die Hörner und die allgemeine Bedeckungen selbst kalt anzufühlen waren.

Je mehr von diesen Symptomen zusammentrafen, je stärker und ausgebildeter sie waren, desto gefährlicher die Krankheit.

Nach dem Tode fand man eine Anhäufung von einer blutig-schleimigten Materie gleich unter den allgemeinen Bedeckungen, welche sich im Zellgewebe und zwischen den Muskeln verbreitete. Bei einigen traf man die fleischichte Pergamenthaut (Panniculus carnosus) in rothartigen Schleim zerlegt, dieß hat man bald auf einer Seite allein, bald auf beyden Seiten gesehen. Die Eingeweide wurden alle mehr oder weniger brandigt angetroffen.

Die prophylaktische Kur war dahin gerichtet, alle diätetische Fehler zu beseitigen, und wo sich bereits Spuren von der Krankheit merken ließen, reichte man leichte Reizmittel.

Ueberhaupt mußte die Heilmethode sehr activ seyn. Aderlässe hatten die nachtheilichsten Folgen.

China, die Caryophyllata, die Gentiana, der Kampfer, Salmiak, Essig &c. wurden von Herrn Castella nach Umständen gewählt und zusammengesetzt. Vorzüglich bediente er sich folgender Mischung:

℞. Rad. Gentian.
- Caryophyllatae \overline{aa} Dr. j.
Corticis Chinae Dr. fs.
Melis Dr. ij.
Coq. ad Colat. ℞f. iv.
huic adde:
Aceti vini Dr. iv.
Salis amm. Dr. j.

M. D. S. in 3 Portionen von zwey zu zwey Stunden einzugeben &c. &c.

Die äußerlichen Mittel bestanden in den bekannten Einschnitten, die man nach dem Grade der

Entwicklung der Krankheit, mehr oder weniger, länger oder tiefer, verrichten mußte. Ferner ließ er die brandigen Stellen mit Kampfergeist, Essig, Serpentinegeist mit oder ohne Zusätze von Neutralsalzen, einreiben, und so rettete Castella die Hälfte des behafteten Viehes, und würde alles gerettet haben, wo er nicht zu spät berufen worden wäre. Die prophylaktische Kur war schon an mehreren hundert Stücken mit Nutzen angewandt.

Herr Castella ist der Meinung, daß dieser An-
thraz nicht ansteckend seye, weil nicht mehr als ein
Paar Stücke in der nehmlichen Heerde daran er-
krankten.

La Tour den 12. August 1818.

Cosandey, Med. Doct.
